

Eugen Ruge: In Zeiten des abnehmenden Lichts

Literaturklub Sindelfingen am 14. Januar 2013

1 2001 oder Der Aufbruch nach Mexiko

Titel und erster Satz des Romans verweisen auf zentrale Themen: Vergänglichkeit, Sterben, Tod. *Zwei Tage hatte er wie tot auf seinem Büffelledersofa gelegen.* (7)¹ Dann duscht er *den letzten Partikel* (sic!) *Krankenhausluft* vom Körper. In der Klinik am Prenzlauer Berg haben sie einen *nicht operablen* Krebs diagnostiziert, das Non-Hodgkin-Lymphom. Die Krankheit kommt aus dem Immunsystem. *Er selbst war die Krankheit*, sagt er dazu (99). Er wehrt sich mit Krankheit gegen das Leben. Seine Überlebenschance in den nächsten fünf Jahren beträgt 62%. Der Mann heißt Alexander, ist 47 Jahre alt, mit der Gärtnerin Marion befreundet und der Sohn von Kurt und Irina Umnitzer. Die Mutter ist vor sechs Jahren (1995) in geistiger Umnachtung gestorben. Auch der 80-jährige Vater ist dement, ein Pflegefall. In der DDR war er ein renommierter Historiker. Bei der Figur Kurt Umnitzer hat sich Eugen Ruge (geb. 1954) an seinem Vater Wolfgang Ruge orientiert. Der überzeugte Kommunist lebte von 1933 bis 1956 in der Sowjetunion, zuerst in Moskau, danach als Zwangsarbeiter bzw. „ewig Verbannter“ in Soswa (Swerdlowsk, Sibirien). 1956, nach Adenauers erfolgreichen Verhandlungen, darf er ausreisen. Er wählt die DDR. Seine dritte Frau, Taissja Petrowna, begleitet ihn. Er wird Historiker. Sein umfangreiches wissenschaftliches Werk ist nach der Wende bedeutungslos. Ob der im Roman gestaltete Konflikt zwischen Vater und Sohn seine Vorlage im Leben der beiden Ruges hat, kann man nur vermuten.²

Die Existenz des einstigen Professors Kurt Umnitzer besteht nur noch aus gierigem Essen, einer Art vegetativer Erinnerung an die Hungerjahre im Gulag. Die anderen Körperfunktionen unterliegen nicht mehr seiner Kontrolle. Die Sprache, einst sein wichtigstes Instrument, ist ihm verloren gegangen. Er wohnt in Neuendorf, einem fiktiven Ort im Havelland an der A 115, südwestlich von Berlin gelegen und in der Nähe von Potsdam. Alexander fährt zu seinem Vater, verbringt ein paar Stunden mit ihm, bereitet ihm das Essen, verpasst ihm eine frische Windel und macht mit ihm einen Spaziergang durch Neuendorf. Alexander will verreisen. Das Geld dazu holt er sich aus dem Schreibtisch des Vaters, 27000 DM.

[T 1] [...] eine Zeitlang hatte Kurt noch seine Geheimzahl gekannt und war in der Lage gewesen, Geld aus dem Automaten zu ziehen, und da er sonst nichts auf der Post zu erledigen hatte, zog er eben Geld. Immer tausendmarkweise. Einmal hatte er achttausend Mark in der Brieftasche gehabt. Alexander hatte das Geld genommen und in den Safe gelegt. Und so war er der Einzige, der von dem Geld wusste. (31)

Seine Mutter hat Alexander geliebt, der Vater, *dieser alte pedantische Hund* (27), ist ihm verhasst. Gleich nach Irinas Tod hat er sich mit einer neuen Frau einge-

¹ Eugen Ruge: In Zeiten des abnehmenden Lichts. Roman einer Familie, Rowohlt Taschenbuch 25412. 2012.

² Vgl. Wolfgang Ruge: Gelobtes Land. Meine Jahre in Stalins Sowjetunion. Rowohlt, Hamburg. 2. Auflage 2012.

lassen. Die sucht jedoch das Weite, als sie seine Demenz wahrnimmt. Trotz der Wut über den Vater verbrennt Alexander pietätvoll dessen Sammlung erotischer Fotos. Dafür nimmt er sich „sein“ Erbe. So finanziert er die Reise nach Mexiko. Schon im Kindergarten hat er sie angekündigt: *Und wenn ich groß bin, dann fahr ich nach Mexiko.* (94) Dort lebten die Großeltern Charlotte und Wilhelm Powileit von 1939 bis 1952 im Exil. Die Mexiko-Reise ist für Alexander zugleich Flucht, Erinnerung und ein Versuch der Emanzipation. Er will sich *losreißen aus dieser kranken, krankmachenden Welt* (103). Er hofft, dass Mexiko ihn heilt. Ob das gelingt, erfährt der Leser erst auf den letzten Seiten. Der Beginn ist verheißungsvoll. Alexander streift durch Mexiko-City. An einer Straßenecke hört er Musik seiner Kindheit. Die Großmutter hatte eine Schellack-Platte mit Liedern von Jorge Negrete mitgebracht, dem damals populärsten mexikanischen Sänger. Alexander kauft sich einen Hut: ein symbolische Aufstand gegen den Vater und dessen Lebenseinstellung. Doch bald entpuppt sich das reale Mexiko als ganz und gar nicht heilend, sondern als bedrohlich. Man beraubt Alexander auf der Straße. Er wird krank, kommt aber wieder auf die Beine. Soweit es seine Kräfte zulassen, besucht er touristische Sehenswürdigkeiten, z. B. die Pyramide von Teoticahán. Im Reiseführer steht dazu die *Geschichte vom Gott, der sich opfert, um als Sonne der fünften Welt wieder aufzuerstehen* (241) Es gibt dort eine *Straße der Toten*, wo die Azteken Menschen geopfert haben. Motive aus der aztekischen Götterwelt tauchen im Roman immer wieder auf. Sie wecken Assoziationen von Niedergang und Tod. Alexander Umnitzer erlebt den Untergang seiner Familie und den Zerfall seines Körpers. Er sieht sich als Opfer: Opfer des Vaters, der Umstände. Die mexikanischen Reiseerlebnisse spiegeln Alexanders innere Krise wider.

2 Ein Roman mit wechselnden Zeitangaben

Der Romantitel *In Zeiten des abnehmenden Lichts* wird im Text ausdrücklich erwähnt. Alexanders Großmutter, Nadjescha Iwanowna, erinnert sich an den russischen Herbst, das brennende Kartoffelkraut: *dann war sie gekommen: die Zeit des abnehmenden Lichts* (139). Das Bild vom allmählichen Verlöschen und der drohenden Dunkelheit dürfte sich sowohl auf den Kommunismus als auch auf die Familie Umnitzer beziehen. Mit beiden geht es zu Ende.

Der Roman stellt in 20 Kapiteln einen Zeitraum von 49 Jahren dar, von 1952 bis 2001.³ Alle Kapitel tragen als Überschrift eine Jahreszahl. Deren Abfolge ist nur zum Teil chronologisch. Es beginnt mit 2001, dann springt die Geschichte zurück ins Jahr 1952. 2001 sind fünf Kapitel zugordnet (1, 5, 11, 15, 20). Darin wird die Geschichte von Alexander Umnitzer aus seiner Perspektive erzählt. Sechs Kapitel sind mit *1. Oktober 1989* überschrieben (3, 7, 9, 13, 16, 19). Sie erzählen mit wechselnder Erzählersicht von den Ereignissen dieses einen Tages. Die übrigen neun Kapitel tragen zeitlich aufeinanderfolgende Zahlen: 1952 (2), 1959 (4), 1961 (6), 1966 (8), 1973 (10), 1976, (12), 1979, (14), 1991 (17), 1995 (18). Die Zuordnung von Jahren und Kapiteln lässt eine gewisse Systematik erkennen.

³ Die Buddenbrooks, mit denen Ruges Roman gerne verglichen wird, beschreiben einen Zeitraum von 48 Jahren.

3 1952 bis 1979 oder Der chronologischen Familiengeschichte 1. Teil

Die Jahreszahlen der neun chronologischen Kapitel stehen für prägnante Ereignisse in der Geschichte der Familie Umnitzer und des Kommunismus.

1952. Das Kapitel wird aus der Perspektive Charlottes erzählt. Sie verbringt mit ihrem zweiten Ehemann Wilhelm den Jahreswechsel 1951/52 in dem mexikanischen Badeort Puerto Angel. Die beiden Exilanten wünschen sich die baldige Rückkehr aus Mexiko nach Deutschland. Dort ist der neue kommunistische Staat (gegründet 1949) dabei, sich zu etablieren. Die Posten werden verteilt, ohne sie. Die Rückkehr hat sich verzögert, weil man andere bevorzugt hat. Liegt es daran, dass man sie mit dem Judentum in Verbindung bringt oder ihnen fehlende Linientreue unterstellt? Sie arbeiten in der kleinen Redaktion der „Demokratischen Post“, einer kommunistischen Exil-Zeitung mit schwindender Auflage und überwiegend jüdischen Lesern. Dann ist es so weit; Charlotte und Wilhelm werden nach Deutschland zurückberufen. Nach einer fünftägigen Schiffsreise sitzen sie im Zug Richtung Ostdeutschland. Die ersten Eindrücke sind eher trostlos:

T 2 *Der Zug hielt, die Abteiltür ging auf. Ein Hauch von Braunkohleruß und kaltem Regen wehte herein. Der Mann grüßte nicht, zog seinen Mantel nicht aus, als er sich setzte; es war ein abgewetzter dunkler Ledermantel. Seine Schuhe waren lehmverschmiert. [Der Mann] holte das Neue Deutschland aus seiner Aktentasche und schlug es auf, und Charlotte fiel sofort eine Überschrift auf der ihr zugewandten Rückseite des Blattes auf: DIE PARTEI RUFT DICH! (50)*

Schmutz und Kälte, ein unfreundlicher Stasi-Mann und eine alles dominierende Partei, so begegnet ihnen die Deutsche Demokratische Republik. Sie steht schon im Zeichen des baldigen Aufstands der Arbeiter (1953).

1959. In Kuba hat Fidel Castro die Macht übernommen. Das Kapitel wird aus der Sicht des fünfjährigen Alexander erzählt. Er wohnt mit seinen Eltern Kurt und Irina in Neuendorf, im Obergeschoss des Hauses von Charlotte und Wilhelm. Dort erlebt er den Kontrast zwischen der eher lockeren Lebenseinstellung seiner russischen Mutter und der strengeren, noch bürgerlich geprägten der Großeltern. Deutlich wird das z. B. an den Regeln des Tischdeckens: Großmutter hat Servietten, die in silberne Ringe gesteckt sind (81), und verlangt eine bestimmte Anordnung von Messer und Gabel. Sie macht ihn mit den Göttern der Azteken bekannt, obwohl es in Wirklichkeit ja keinen Gott gibt. (85) Wilhelm erzählt von den Indianern, den Ärmsten der Armen. Enteignet, ausgebeutet, unterdrückt (84). Anfang September fahren Mutter und Sohn zur Großmutter Nadja Baba nach Slawa.

1961. Das Jahr des Mauerbaus (13. August). Einige Monate zuvor (am 17. April) war Kennedys erfolglose Kuba-Invasion. Im Herbst markiert die Entfernung Stalins aus dem Mausoleum in Moskau einen wichtigen Schritt der Entstalinisierung. Die politischen Ereignisse werden in die Handlung eingeflochten. Erzählt wird aus der Perspektive Charlottes. Sie hat fürs Neue Deutschland eine Rezension geschrieben. Ihr Urteil über das Buch: inhaltlich schlecht und politisch fragwürdig. Es spielt in Mexiko, stellt das Land aber nach ihrer Einschätzung völlig falsch dar.

Der Held ist ein Homosexueller, der sich schließlich umbringt. Das Buch sei, meint Charlotte, defätistisch. Es gehöre nicht in einen Bücherschrank der DDR. Was sie nicht bedacht hat: Das Buch kann auch als Kritik am Stalinismus gelesen werden. Das aber wäre derzeit durchaus im Sinne der Partei.

1966. Das Jahr des Beginns der chinesischen Kulturrevolution. In Moskau lässt sich Breschnew zum Generalsekretär ernennen. Erzählt wird aus der Perspektive von Kurt. Es ist zehn Jahre her, dass er im Alter von 35 Jahren mit seiner Frau Irina aus der Sowjetunion zurückgekehrt ist. 1936 hatte der 15-jährige überzeugte Kommunist zusammen mit seinem Bruder Werner Deutschland verlassen und war nach Russland ausgewandert. Dort ergeht es beiden schlecht. Als Deutscher und wegen einer politisch unklugen Äußerung kommt Kurt in diverse sibirische Arbeitslager. Nach Verbüßung der Strafe muss er als *Ewig Verbannter* (163) in Slawa bleiben. Dass sein Leben Parallelen zum Bericht Wolfgang Ruges aufweist, wurde schon erwähnt. Allerdings fällt auf, dass im Roman die Leiden im Lager nur angedeutet werden. Kurts *Schwäche in Bezug auf Frauen* wird dagegen deutlich hervorgehoben. Er könnte sie, mutmaßt er, von seinem leiblichen Vater *geerbt* (163) haben, von Charlottes erstem Mann, Studienrat Umnitzer.

1973. Wieder wird aus der Perspektive Alexanders erzählt. Er leistet in der Nähe von Halberstadt seinen Wehrdienst ab. Die politisch relevanten Ereignisse dieses Jahres werden bei einem Heimatbesuch (er bekommt Urlaub wegen einer akuten Erkrankung Wilhelms) nur ganz beiläufig angesprochen:

T 3 [Das Gespräch kam] ausgehend vom allgegenwärtigen Mangel in der DDR, in diesem Fall dem Mangel an Zwiebeln, auf die Erdölkrisse im Westen [...] (wo, Gott sei Dank, auch nicht alles klappte) und von dort auf den Jom-Kippur-Krieg und die ehemaligen Nazis in Nassers Armee [...] (223)

Alexander ist damals mit Christina zusammen, aber die Beziehung zerbricht an den schwierigen Umständen. Das Mädchen ist literarisch interessiert, aber sie liest Bücher, die Alexander nicht kennt, George Orwell zum Beispiel.

1976. Erzählt wird aus der Perspektive von Irina, die das Weihnachtsessen zubereitet: Klosterans, Thüringer Klöße. Das Kochen und der weitere Verlauf des Festes, das Essen, die „Bescherung“, die kleinen Missgeschicke und die latenten Spannungen zwischen den Besuchern werden ausführlich geschildert⁴ Alexander hat seine „Neue“ mitgebracht, Melitta. Die ist, passend zum Weihnachtsfest, schwanger und wird die fast 50-jährige Irina bald *zur Oma machen* (268). In diesem Kapitel erfährt der Leser auch einiges über den Russen Sobakin, mit dem Kurt im Lager Slawa befreundet war. Er hat mit ihm bei der Werbung um Irina konkurriert. Sobakin, ein Hüne von Mann und inzwischen General der Sowjetarmee, macht einen Besuch in Neuendorf, haut eine Delle in den Lada und schickt als Wiedergutmachung ein großes Paket Kaviar, ein höchstwillkommenes Geschenk. An ihm lernen wir etwas über das Funktionieren der DDR-Wirtschaft:

⁴ Auch in den „Buddenbrooks“ spielt das Weihnachtsfest eine wichtige Rolle. Der Roman beginnt mit einem.

T 4 [...] der größte Teil des Sobakin'schen Kaviars [...] ging als Schmier- und Zahlungsmittel in den undurchsichtigen Kreislauf der unter Ladentischen und in Hinterzimmern gehandelten Waren ein. In der Galerie am Stern erstand Irina gegen Zuzahlung von Kaviar mehrere Stücke der begehrten Waldenburg-Keramik, Ofenbrand mit bräunlichen Flugascheresten, die sie wiederum als Schmiermittel beim Erwerb von Dachfenstern verwendete; einen Teil der Dachfenster, die sie selbst nicht benötigte, brachte sie mit dem PKW-Anhänger nach Finsterwalde und tauschte sie dort gegen etwas breitere Dachfenster (100 cm) ein, welche alsbald Fischer Eberling aus Großziicker auf Rügen abholte und dafür eine Kiste Aal hinterließ, den er – natürlich illegal – in einer hinter der Garage versteckten Kammer geräuchert hatte. (244)

Die Ausbürgerung Wolf Biermanns aus der DDR kommt nur indirekt zur Sprache. Sein Konzert in Köln wird zwar angesprochen, aber es fällt nur der Satz, dass Irina der *Biermann-Rummel allmählich zum Hals heraushing* (253).

1979. Perspektive von Kurt. Der Winter 1978/79 war in Norddeutschland extrem: viel Schnee und grimmige Kälte. Die widrigen äußereren Umstände sind ein Sinnbild für Alexanders widrige Lage. Er hat das Studium aufgegeben und sich von Melitta getrennt. Sie hat einen anderen. Irina beauftragt Kurt, den Sohn zu besuchen. Der lebt in einer Bruchbude nahe der Schönhauser Allee (Prenzlauer Berg). Auf der vergeblichen Suche nach einem Speiselokal kommen die beiden zum Alexanderplatz. In diesem Zusammenhang wird ein politischer Witz erzählt.

T 5 Kenn'Se den, flüsterte der andere Mann [...]: Wat sin' die vier Hauptfeinde des Sozialismus? – Das Paar wechselt Blicke. – Frühjah, Somma, Herbst und Winta, sagte der Mann und kicherte in sich hinein. – Das Paar wechselte Blicke. – Sascha lachte. – Kurt kannte den Witz schon: Günther hatte ihn vor der Parteiversammlung erzählt. (297f)

Der Witzeerzähler selbst flüstert und kichert *in sich hinein*, ein Paar wechselt stumme Blicke. Nur Alexander lacht laut, ein Zeichen seines Widerstands. Dass der Witz bereits innerhalb der Partei erzählt wird, zeigt, dass es auch dort schon kriselt. Kurt wirft seinem Sohn vor, er habe gegen den Rat der Eltern geheiratet und nun sei er auch noch für ein Kind (Markus) verantwortlich. Alexander macht einen verwahrlosten und verzweifelten Eindruck. Vater und Sohn streiten sich, ein Wort gibt das andere. Das für ihn bestimmte Geld nimmt Alexander aus Stolz nicht an. Er sei verrückt, sagt der Vater. Ob es stimme, dass er neuerdings in der Bibel lese also gläubig geworden sei? Sie trennen sich im Groll. Das Zerwürfnis der beiden überschattet ihr weiteres Leben. Dass der Vater sich Notizen über diese Begegnung gemacht hat, erfährt Alexander erst in Mexiko.

4 1. Oktober 1989 oder Wilhelms 90. Geburtstag

Des Altkommunisten Wilhelm 90. Geburtstag soll in der ehemaligen Nazi-Villa nach dem üblichen Ritual verlaufen. Auf die Würdigung durch die Partei in Form einer geschönten Darstellung des Lebenslaufs folgt eine Ordensverleihung. Der Geburtstag steht 1989 Jahr unter keinem günstigen Stern: Der Enkel Alexander hat sich in den Westen abgesetzt, die Schwiegertochter Irina weigert sich zu

kommen. Die DDR steht vor dem Zusammenbruch. Am Ende bricht der Tisch zusammen, auf dem das kalte Buffet angerichtet ist. Der Tag wird in sechs Kapiteln aus sechs unterschiedlichen Perspektiven erzählt.

P 1 Irina. Schon am Morgen ärgert sie sich: über den *Irrsinn* der ständigen Anrufe ihrer Schwiegermutter, über den geistigen Zerfall, die Verwahrlosung ihrer Mutter Nadjeshda und über Kurt. Der liest das Neue Deutschland und wundert sich:

T 6 *Wirklich kein einziges Wort, sagte Kurt. Keine Silbe über Ungarn, kein Wort über Flüchtlinge, nichts über die Botschaft in Prag. Er faltete die Zeitung zusammen, knallte sie auf den Tisch. Auf der Titelseite war groß zu lesen: IN DEN KÄMPFEN UNSERER ZEIT STEHEN DDR UND VR CHINA SEITE AN SEITE [...] Das ist eine Warnung, dozierte Kurt. Das bedeutet: Leute, wenn es hier zu irgendwelchen Demonstrationen kommt, dann machen wir das wie die Chinesen auf dem Platz des Himmlischen Friedens. Herrgott, nee wirklich, Beton, sagte Kurt, Beton!* (68f)

Weder Irina noch Kurt liegen auf der Linie der Partei. Sie spottet ständig über die alltäglichen Mängel, er über die mangelnde Flexibilität des Systems. Was das Neue Deutschland an diesem Tag schreibt, hält er für *Lüge und Schwachsinn* (70). Als Alexander anruft und mitteilt, dass er sich in den Westen abgesetzt hat, beschließt Irina der ungeliebten Geburtstagsfeier fernzubleiben. Sie geht in ihr Zimmer, hört Platten mit russischer Musik und gibt sich dem Wodka hin. Voller Zorn erinnert sie sich an die Zeit, als sie und ihre Familie noch im Obergeschoss des Hauses der Großeltern wohnen mussten. Sie spielte die Rolle der Dienstmagd, hatte Wilhelms Hemden zu bügeln und die gesamte Putzarbeit zu erledigen. *Wie den letzten Dreck hatte Charlotte sie behandelt.* (61)

P 2 Nadjeshda. Irinas Mutter ist dement. Sie lebt nur noch von ihren Erinnerungen. Vieles versteht sie nicht oder deutet es falsch. Dass Alexander nun in Westdeutschland ist, heißt für sie, er ist in Amerika. Sie denkt zurück an ihre Jugend in Slawa, dem Ort hinter dem Ural, erinnert sich an ihre Mutter Marfa, die früh verstorbenen Schwestern Ljubo und Vera, an Pjotr Ignatjewitsch, der sie fast geheiratet hätte, und an ihre Freundin Nina, der sie gerne einen Besuch abstatten würde. Sie stellt sich vor, in der Heimat begraben zu werden. Weil Irina trinkt, was Nadjeshda nicht gutheißt, erklärt sie sich bereit, Kurt zur Geburtstagsfeier zu begleiten. Dass Wilhelm es nicht mehr lange machen wird, erkennt sie bald. Er ist abgemagert und redet wirr. So bezeichnet er die Gurken, die sie im schenkt, als Erbsen. Dennoch feiert sie unbeschwert mit, singt sogar ein russisches Lied.

P 3 Wilhelm. Der 90-jährige *Genosse Powileit* wird als *vergesslich* eingeführt, als *plemplem*, wie er selber sagt. *Sein Kopf war leer.* (187) Das erste Wort, das ihm einfällt, ist das jiddische *Schlammassel*. Erst allmählich dämmert ihm an diesem Morgen, dass er Geburtstag hat. Er sieht und hört schlecht, ist inkontinent, weshalb er sich Klopapier in die Unterhose steckt. Aber immer noch baggert er die Haushalthilfe Lisbeth an. Er schenkt ihr 100 Mark, ein Dankeschön für die Präsentation ihrer Reize. Wenn er einen Artikel im Neuen Deutschland gelesen hat, streicht er ihn an, um ihn nicht aus Versehen zweimal zu lesen. Er wiederholt

ständig die gleichen Sätze. Chruschtschow und Gorbatschow sind ihm beide zuwider; er nennt sie vereinfachend *Tschow*. Die politische Lage analysiert er so: *Das Problem ist, dass das Problem das Problem ist.* (200) Damit meint er die Sowjetunion. Irgendwann singt er das Lied von der Partei, die immer recht hat, mit den Schlusszeilen: *So, aus Lenin'schem Geist / Wächst, von Stalin geschweißt / Die Partei – die Partei – die Partei.* (208) 1989 passt das nicht mehr.

P 4 Markus. Der 12-jährige Sohn von Alexander und Melitta leidet unter dem Weggang seines Freundes Frickel, der jetzt im Westen lebt. *Warum stellen wir eigentlich keinen Ausreiseantrag*, fragt er seine Mutter, die er Muddel nennt. Sie könnten doch, wie viele andere auch, *über Ungarn* ausreisen (276). Er will eigentlich nicht zum Geburtstag. Wilhelm und Charlotte sind für ihn *komische Leute*. Der Großvater sagt immer Ombre, was soll der Scheiß, und die Uromi sagte Pipi machen statt pinkeln und behandelte ihn wie einen Dreijährigen.

T 7 *Irgendwann, es war lange her, hatten sie gegen Hitler gekämpft, illegal, Nazizeit – hatten sie in der Schule gehabt. Wilhelm war sogar mal in seiner Klasse gewesen und hatte von Karl Liebknecht erzählt, wie sie zusammen auf dem Balkon gesessen und die DDR gegründet hatten oder so ähnlich, verstanden hatte es keiner, aber gewundert hatten sie sich doch, was für einen berühmten Urgroßvater er hatte* (271).

Beim Geburtstag würde Markus seinen verhassten Vater sehen. Dem wirft er vor, ihn verlassen zu haben. Was ihn dann doch bewegt mitzugehen, sind die interessanten Dinge, die es im Haus der Großeltern zu sehen gibt. Bei der Ankunft werden sie von Charlotte ermahnt, *kein Wort über Ungarn* (279) zu sagen, Wilhelm vertrage das nicht mehr. Markus findet das Haus der Urgroßeltern *prähistorisch*. Es riecht dort *staubig und streng und nach großem Ernst*. Am Tisch sitzen *uralte Leute*, eine *Saurierversammlung mit Kaffee und Kuchen* (280). Wilhelm hört und sieht schlecht, aber er schenkt dem Enkel seinen präparierten *Leguan*, eigentlich eine Wasserschildkröte, die sie aus Mexiko mitgebracht haben. Die Feier endet mit einem Eklat. Markus und seine Mutter verlassen fluchtartig das Haus.

P 5 Kurt. Er geht mit Nadjeshda zum Haus der Eltern. Unterwegs denkt er an den geflohenen Sohn und seine trinkende Frau. Sie hat es in 30 Jahren nicht geschafft, richtig Deutsch zu lernen. Ihre *rückwärtsgewandte Schwarzseherei* ärgert ihn. Er erinnert sich an die Anfänge ihrer Beziehung in Slawa:

T 8 *eine Siedlung von nicht ganz neuntausend Einwohnern, flach zwischen die Sümpfe gebaut: der Arsch der Welt, dachte Kurt. Es gab wohl kaum einen Ort, der dreckiger, hässlicher, unwirtlicher war als dieses verdammte Nest, in dem er – nach Beendigung seiner Haftstrafe – noch sieben Jahre als sogenannter ewig Verdammter zugebracht hatte. Allerdings, wenn er davon absah, dass er (übrigens ziemlich regelmäßig einmal im Monat) das große Heulen bekommen hatte, wenn er gewahr wurde, wie die Zeit verstrich, ohne dass sich die Aussicht auftat, jemals wieder ein richtiges, ein normales Leben beginnen zu können – wenn er davon absah, musste er zugeben, dass es sogar in dem Drecksnest Gutes gegeben hatte.* (326)

Das Leben in Sibirien war entbehrungsreich. Eine Erbsensuppe aus der Tüte, morgendliches Schwimmen im Fluss oder die weißen Nächte wurden als Genüsse empfunden. In Slawa hat er Irina kennen gelernt und geheiratet.

Von Wilhelm hält Kurt nichts, er ist in seinen Augen ein *starrsinniger alter Idiot* (328), ein Angeber. Die Moskauer Jahre, von denen er ständig redet, hat es nicht gegeben, er war 1936 allenfalls ein paar Wochen in Moskau. Wilhelms *Kämpferbiographie* sei *ein großartiges Dokument des Stumpfsinns*. Auch die politische Entwicklung bewertet Kurt völlig anders als Wilhelm, behält aber seine Meinung für sich. Gorbatschow geht für ihn nicht weit genug, er sei *konzeptionslos und inkonsistent* (336). Bei und nach der Feier lebt Kurt für seine Passion. Er vertieft sich in den Anblick der gemusterten Strümpfe der einstigen Schwiegertochter. Den Eklat beim Geburtstag nutzt er zum Verlassen des Hauses; Nadjeshda lässt er zurück. Sein Ziel ist die Gartenstraße in Potsdam. Dort besucht er Vera, sein *Bratkartoffelverhältnis*. Nach der *postkoitalen Ernüchterung* (348) wird ihm die politische Lage klar und er beschließt, seine Erinnerungen zu Papier zu bringen, *beginnend mit jenem Augusttag 1936, an dem er neben Werner an Deck des Fährschiffs stand und zusah, wie der Leuchtturm von Warnemünde im frühen Nebel verblasste* (350). So ähnlich beginnen auch die Erinnerungen von Wolfgang Ruge, bei ihm allerdings im Jahr 1933.

P 6 Charlotte. Nach dem Skandal bei der Geburtstagsfeier ist sie entschlossen, den dementen Wilhelm in ein Heim zu geben. Der wandelt orientierungslos durchs Haus und schimpft über seine Familie. Sie sei politisch unzuverlässig: *Emporkömmlinge, Defätisten!* (403). Charlotte will endlich ihr eigenes Leben führen, *wenn Wilhelm mal aus dem Haus ist* (400). Die Formulierung ist mehrdeutig; man kann ein Haus lebendig oder tot verlassen. Charlotte möchte, dass Wilhelm in ein Heim kommt, aber der Kreisarzt Dr. Süß verweigert sich diesem Ansinnen. Es fehlten die *handfesten Tatsachen*. Auch die 86-jährige Charlotte macht einen geistig beeinträchtigten Eindruck. Mehrfach hintereinander ruft sie Leute an, denen sie unaufhörlich dasselbe sagt. Sie streitet sich mit Lisbeth über das Aufräumen. Die könnte einiges vom Geburtstag Übriggebliebene brauchen, es soll nicht alles *in den Müll*. Charlotte beharrt darauf, dass es in richtigem Deutsch *auf den Müll* heiße. Plötzlich taucht die verwirzte Nadjeshda auf; sie hat sich nach Kurts Abgang in den Keller verirrt. Als Charlotte ihr die Haustüre öffnet, sieht sie, wie ein Blatt *lautlos durch den Lichtkegel der Straßenlaterne* segelt (397) – ein Bild, das Vergänglichkeit ausdrückt. Bei Charlotte löst es *herbstliche Melancholie* aus. Noch ein anderes Bild lässt an den Tod denken: die wie Urnen nebeneinander stehenden Blumenvasen *mit leeren Etiketten*. Es ist, als warteten sie auf Charlotte, Wilhelm und Nadjeshda, die wie in einem Totentanz durch das Haus geistern. Wilhelm ist der erste Tote. Er stirbt an diesem 1. Oktober 1989: Nach einer brutalen Bemerkung über Charlottes Söhne – sie seien zu Recht im Straflager gewesen – schüttet ihm Charlotte eine Überdosis des Asthmamittels Aminophyllin in die Teetasse. Danach liest sie in „Oliver Twist“, bis zu der Stelle, wo Oliver *be-*

wusstlos im Graben lag (405). Sie schläft ein, träumt von Mexiko, von Adrian, der ihr ein besserer Lebensgefährte als Wilhelm gewesen wäre, von Coatlícue, der *Göttin des Lebens, des Todes. Coatlícue mit dem Zwei-Schlangen-Gesicht. Mit ihrer Kette aus ausgerissenen Herzen* (406). Ein Herz ist das ihres Sohnes Werner, den Stalins Schergen ermordet haben. Nun ist sie zur Todesgöttin geworden.

5 1991 bis 1995 oder Der chronologische Familiengeschichte 2. Teil

1991: Wieder steht ein Weihnachtsfest bevor, wieder wird es erzählt aus der Sicht Irinas. Auch diesmal soll es Klosterkäse und Thüringer Klöße geben. Aber es wird ein Tag des Scheiterns, privat und politisch. Im Radio wird das Ende der Sowjetunion gemeldet. Charlotte, inzwischen dement und im Heim, geht es sehr schlecht; man muss mit ihrem Ableben rechnen. Alexander reist mit Freundin Catrin, einer Schauspielerin, aus Moers an. Irina kennt diese Stadt nicht und Catrin hält sie für eine hässliche *dumme Gans*. Irgendwann schreit sie ihr *du Aas!* ins Gesicht (370). Im Wohnzimmer streiten sich Vater und Sohn über den Sozialismus und werfen sich gegenseitig Versagen vor. Auch Irinas flehentlicher Ruf *Weihnachten* schafft keinen Frieden. Das Kochen misslingt. Die Gans brennt an, platzt auf, die Innereien flutschen heraus und erinnern Irina an ihre *Totaloperation*. Selbst die Herstellung der Klöße wird zum Problem, denn Irina hat das Rezept vergessen – nicht nur, aber auch eine Folge des reichlichen Konsums von Whisky. Sie trinkt *Auf die Heimat! Auf Stalin! Auf alle, die sie betrogen hatten!* (369) Am Ende fällt sie hin, eine in jeder Hinsicht „am Boden zerstörte“ Frau.

1995. Erzählt wird aus der Perspektive von Markus. Er ist inzwischen 18, seine Mutter Melitta hat Klaus Greve geheiratet, den einstigen Pfarrer, der jetzt Mitglied des Bundestags ist. Das Paar hat es zu einem gewissen Wohlstand gebracht. Markus bewegt sich in der drogengeschwängerten Diskoszene Berlins. Per Brief kommt die Nachricht vom Tod Irinas. Sie wurde nur 68 Jahre alt. Die Urnenbestattung erlebt Markus aus dem Abstand dessen eines Fremden. Die pathetischen Worte einer *Nichtpastorin* sagen ihm nichts. Er erinnert sich, wie er mit der Großmutter Pelmeni⁵ zubereitet hat, sieht die Trauergemeinde vorbeiziehen, Kurt und Alexander vorneweg. *Aber sein Vater ging an ihm vorbei, ohne ihn zu bemerken* (387); zwei, die einander fremd sind, die nicht mehr zusammengehören!

6 2001 oder Alexander in Mexiko

Alexanders Mexiko-Reise ist eine Art Pilgerfahrt, ein Weg zu sich selbst. Er besucht die Orte, an denen seine Großeltern waren, z. B. Veracruz. Aber die Stadt wird zum schmerzhaften Erlebnis. Er leidet unter dem Lärm dort; der Versuch, in der Apotheke Ohrstöpsel zu kaufen, scheitert. Was sollten die Menschen in diesem Land der *Krachmacher und Gehörlosen* (316) damit anfangen? Zum Lärmangriff von außen kommt der Angriff der Viren auf sein schwaches Immunsystem; er wird krank, fühlt sich wie ein sterbender alter Mann, der seinen Tod als *die logische, die zwingende Konsequenz seines Lebens* (317) ansieht. Albträume suchen ihn heim. Zwei Tage dauert diese Krise. Dann verlässt er Veracruz und reist

⁵ Russisches Nationalgericht; Teigtaschen, die man mit Tortellini oder Maultaschen vergleichen kann

weiter, Richtung Ostküste. Schließlich landet er in Porto Angel. Dort waren, wir erinnern uns, Charlotte und Wilhelm an Neujahr 1952.

Alexanders Reise ist eine Entdeckungsfahrt durch ein fremdes Land und ein Erkunden seines eigenen, ihm fremden Ichs. Er versucht Klarheit über sich zu gewinnen, über den Sinn seines Lebens, auch über seine Religiosität. Er erinnert sich an das Treffen mit seinem Vater 1979, an die *schwierige, verrückte, gewaltsame Begegnung mit ebenjenem, damals, in diesem Winter, dem Jahrhundertwinter, als alles zerbrach und die Vögel – buchstäblich – vom Himmel fielen.* (237) Damals hatte er gerade Frau und Kind verlassen. Seinem Vater begegnete er mit der größten Verachtung. Nun, 22 Jahre später und im mexikanischen Porto Angel, findet er so etwas wie Ruhe. Im Schachspiel seines Vaters, das er mitgenommen hat, entdeckt er Briefe und Tagebuchnotizen von Kurt, auch solche zu jenem Treffen im Winter 1979. Sie helfen Alexander, den Vater besser zu verstehen, ihm vielleicht auch zu verzeihen. Aus der Zeitung erfährt er von den Ereignissen des 11. September, versteht sie aber nicht. Er kann keinen Zusammenhang erkennen zwischen Amerikas *Schlacht gegen das Böse*, den Kursverlusten an den Börsen und der *Armut in Lateinamerika*. Eine Meldung dazu erschüttert ihn besonders: Auf den Müllhalden hat sich eine *kleinwüchsige Menschenrasse* entwickelt, die dort besser überleben kann.

An dieser Stelle wechselt die Erzählzeit des Romans vom üblichen Präteritum ins ungewöhnliche Futur. Alexander fühlt sich besser, das Joggen fällt ihm leichter.

T 9 *Das Meer wird züngeln nach ihm. Das Meer will ihn berauschen. Er wird jubeln, unhörbar, aber laut in das Rauschen hinein. Er wird die hochschießenden Wellen spielerisch und mit genau bemessenen Schritten umlaufen. Er wird fasziniert sein von der Präzision seiner Bewegungen. Er wird das Gefühl haben, als steuere er gar nicht selbst, als übernehme sein Körper die Führung, als löse er sich allmählich von dem, was da steuert – und im selben Augenblick, im Augenblick der Schwebe, wird sich der Gedanke in sein Bewusstsein drängen, dass das alles, das Da-Sein, vollständig und unwiderruflich ausgelöscht werden wird, und dieser Gedanke wird ihn treffen mit einer Wucht, dass er Mühe haben wird, sich auf den Beinen zu halten.* (417)

Das sind schwierige, zwiespältige Gedanken, Sätze über das Ende des Lebens (*das Da-Sein, vollständig und unwiderruflich ausgelöscht*) und Wörter, die wiedergefundene Lebensfreude ausdrücken: *berauschen, jubeln, spielerisch, fasziniert*. Alexander scheint seine Krise überwunden zu haben; sein Körper ist stärker geworden. Er schreibt in Gedanken einen Liebesbrief an Marion. Die Wut auf den Vater schwindet. Beim Treffen 1979 hat Alexander einen hässlichen, schlecht geflickten Pullover getragen. Jetzt fragt er sich, *wieso es so schön, sogar tröstlich ist, sich daran zu erinnern.* (425) Dieser Pullover ist ein Bild für sein Leben: zerissen, angeschlagen, nur notdürftig geflickt. Aber das Erinnern daran tröstet. Es ist nicht so, dass diese Klärung, dieses Aufarbeiten seines Lebens die tödliche Krankheit zum Verschwinden gebracht hätte, aber sie gibt Alexander offenbar die Kraft, das Leben neu zu ergreifen. Mexiko hat ihn wohl doch ein wenig geheilt.

Anlage A Chronologie

1899: Wilhelms Geburtsjahr
1903: Charlottes Geburtsjahr
1911: Nadjeshdas Geburtsjahr
1921: Kurts Geburtsjahr
1927: Irinas Geburtsjahr
1936: Kurt geht in die Sowjetunion
1941: Beginn der Haft Kurts im Straflager Slawa (Nord-Ural)
1949: Ende von Kurts Haftstrafe, Heirat mit Irina
1952: Wilhelm und Charlottes Rückkehr aus dem mexikanischen Exil in die DDR
1954: Alexanders Geburtsjahr
1956: Kurt kehrt in Begleitung Irinas aus der Sowjetunion zurück
1966: Kurt reist nach Moskau
1973: Alexanders Wehrdienst beginnt
1976: Nadjeshda zieht zu ihrer Tochter in der DDR
1977: Markus wird geboren
1989: (1. Okt.) Wilhelm wird 90 und stirbt; DDR-Ende, Alexander geht in den Westen
1991: Charlottes Tod
1995: Irinas Tod
1998: Alexander lernt Marion kennen
2001: Alexander erfährt von seiner Krankheit und reist nach Mexiko.

Anlage B Über 80 Personen alphabetisch (nicht vollständig)

Adrian: Freund Charlottes, Mitarbeiter an der Universität von Mexiko-Stadt,

Anita: Gast beim 90. Geburtstag Wilhelms

Awgustowitsch, Pawel: Musiker, Bekannter von Nadja Baba in Russland

Alexander: Sohn von Kurt und Irina Umnitzer, leidet am Non-Hodgkin-Lymphom, einer Lymphknotenerkrankung mit geringen Heilungschancen

Bärbel: Kellnerin in Halberstadt, von Alexander angebaggert

Barthel, Willi: Deckname eines Gastes bei Wilhelms 90. Geburtstag

Behringer: leistet mit Alexander zusammen den Wehrdienst ab, will in den Westen

Blumert: Verkäuferin im Konsum, wird wegen einer Bagatelle verhaftet

Bunke: „Stasi-Bunke“, Nachbar von Kurt in Neuendorf, Gast beim 90. Geburtstag

Brietzke: Schuldirektor von Markus, Typ eines Funktionärs

Carl-Gustav: Charlottes Bruder, schwul, als Künstler gescheitert

Catrin: Schauspielerin, 1989 Alexanders Freundin, in den Augen Irinas eher hässlich

Charlotte Powileit: geschiedene Umnitzer, zuerst liiert, dann verheiratet mit Wilhelm Powileit, Großmutter von Alexander, vier Jahre Haushaltsschule, in der DDR „Institutsdirektorin“ bzw. Leiterin einer Sektion, Verfasserin von Aufsätzen, leidet an Asthma

Chemnitzer, Clara: Deckname eines Gasts bei Wilhelms 90. Geburtstag

Christina Pawlowska: Alexanders blonde Freundin zur Zeit des Wehrdienstes.

Doktorandin: mit dieser Namenlosen hat Kurt 1966 in Moskau ein Techtelmechtel

Dretzky, Karl-Heinz: kommunistischer Funktionär, in der DDR Staatssekretär

Eder, Mendel: Arbeitgeber Wilhelms in Mexiko (Frachtdienst)

Ernst: ständig lächelnder Genosse mit harten Positionen

Eva: Besitzerin der Pension in Puerto Angel (Mexiko)

Ewald, Uwe: Freund Alexanders aus Kindertagen, schießt Frank P. ins Auge

Ewert: Kommunist

Ewert, Inge: Frau des Kommunisten Ewert

Fischer, Sepp: Deckname eines Gastes bei Wilhelms 90. Geburtstag

Fleischhauer, Chirurg des Klinikums in der Fröbelstraße, Berlin, Prenzlauer Berg

Frickel: Freund von Markus, zieht mit den Eltern in den Westen, wohnt in Gropiusstadt
Gloria: Hausmädchen von Wilhelm und Charlotte in Mexiko
Greve, Klaus: Ehemann Melittas, Pfarrer, nach der Wende Bundestagsabgeordneter
Habesatt, Günther: Mitglied der Institutsleitung in der Berliner Clara-Zetkin-Straße
Hager, Kurt: Mitglied des Politbüros der DDR
Hofmann, Peter: Gast bei Alexanders 5. Geburtstag, malt ein Hakenkreuz
Ignatjewitsch, Pjotr: Händler, Vater von Irina, wollte Nadjeshda heiraten

Irina Umnitzer: geb. Petrowna, Russin aus Slawa, Tochter von Nadjeshda Iwanowna, verheiratet mit Kurt, Mutter von Alexander, hat Probleme mit der deutschen Sprache und mit dem Alkohol, stirbt 1995

Irrwig, Karl: aus dem Politbüro ausgeschlossen, einst Gast der Powileits
Janko, Frank: jüngster Divisionskommandeur der Internationalen Brigaden
Jerusalimski: sowjetischer Historiker
Jürgen: Melittas (Muddels) neuer Freund (nach Alexander)
Kati: reist zusammen mit Nadja durch die Welt, Alexander trifft sie in Mexiko
Klinke: Kumpel von Markus
Koch Dr.: Oberarzt des Klinikums in der Fröbelstraße

Kurt Umnitzer: DDR-Historiker, Sohn von Charlotte, verheiratet mit der Russin Irina, Vater von Alexander

Lars: Freund von Markus, ist wie auch Frickel bereits „drüber“
Lisbeth: Hausmädchen von Charlotte
Ljuba: wie Vera eine früh verstorbene Schwester Nadjeshdas
Mählich, Horst: Nachbar von Kurt und Irina in Neuendorf, geistig behäbig
Mählich, Katrin: Gast bei Alexanders 5. Geburtstag. Polizistin, „hoffnungslos prude“
Marfa: Nadjeshdas Mutter
Marion: Gärtnerin, Alexanders Freundin seit 1998

Markus Umnitzer: Sohn von Alexander und Melitta, hasst seinen Vater, den neuen Mann seiner Mutter, wäre gern Tierpfleger geworden, lernt Kommunikationselektronik bei der Telekom, nimmt Drogen, tendiert politisch nach rechts

Melitta: zeitweise Ehefrau Alexanders, Mutter (Muddel) von Markus, Psychologin
Mexikanische Frau: von ihr kauft Alexander in Puerto Angel Obst und Tortillas
Nadja: reist zusammen mit Kati durch die Welt, Alexander trifft sie in Mexiko

Nadjeshda Iwanowna: auch Baba Nadja genannt, Irinas Mutter, lebt lange Zeit in Swerdlowsk bzw. in Slawa, dann, bis zu ihren Tod, im Haus von Kurt und Irina

Nichtpastorin: so nennt Markus die Rednerin bei Irinas Trauerfeier
Nina: Nadjeshdas Freundin in Slawa
Paschke: Nachbarin Charlottes zur Zeit ihrer Ehe mit Umnitzer
Pawlowska: Mutter von Christina, wohnt in Potsdam
Ralf: Kollege von Markus bei der Telekom
Radovan: Kommunist
Remschel: Kindergärtnerin in Neuendorf, schlägt Alexander auf den Kopf
Renate: Freundin Alexanders in Kindheitstagen, Gast beim 5. Geburtstag
Rohde, Paul: Mitarbeiter Kurts, muss wegen falscher Sätze Selbstkritik üben
Schliepner, Achim: Alexanders Kindheitsfreund in Neuendorf, Fan von Amerika
Schlinger: ein junger Genosse und Spezi Wilhelms, Gast beim 90. Geburtstag
Schmidt, Kalle: leistet mit Alexander Wehrdienst
Schöneberg, Matze: Freund Alexanders, Besucher beim 5. Geburtstag
Schröter: Alexanders Sportlehrer in Neuendorf
Sobakin: Kurts Freund im Lager Slawa, Hauptmann, später General, Verehrer Irinas
Spier, Stine: Brecht-Schauspielerin, früher Gast von Wilhelm und Charlotte
Süß Dr: Kreisarzt, der Wilhelm und Kurt behandelt

Stiller, Gertrud: „Frau Dr. Stiller“, von Charlotte für Kurt als Frau gewünscht
Umnitzer: Oberstudienrat, Charlottes erster Mann
Umnitzer, Werner: Sohn von Charlotte, Bruder von Kurt, in der SU ermordet
Vera 1: Nadjeshdas andere früh verstorbene Schwester („grausames Ende“)
Vera 2: Freundin Irinas, lebt in Potsdam, wird Kurts „Bratkartoffelverhältnis“
Weihe: Wilhelms Spezi, kein Parteigenosse, aber Besitzer eines Fotoapparats
Wendt, Tillbert: Gast bei Wilhelms 90. Geburtstag, Opfer eines Schlaganfalls
Werner Umnitzer: Sohn von Charlotte, wird im Arbeitslager Workuta umgebracht

Wilhelm Powileit: Schlosser, kommunistischer Funktionär, Charlottes zweiter Mann, den sie nach der Trennung von Oberstudienrat Umnitzer kennen gelernt hat

Xaver: Motorradrocker, Alt-68er, mit ihm spielt Alexander in Puerto Angel Schach
Zenk, Harry: Konkurrent Charlottes für den Posten des Prorektors am Institut
Zeppelin: aggressiver Kumpel von Markus, der gerne Reifen zersticht



Fotoquelle:

<http://www.google.de/imgres?hl=de&client=firefox-a&hs=5E7&sa=X&tbo=d&rls=org.mozilla:de:official&biw=1280&bih=875&tbs=isch&tbnid=hDTp4gvDQKgnv>

Roland Häcker, Sindelfingen, Januar 2013. Internet: www.roland-haecker.de